

ganze Welt nur einem großen Heerlager gleicht. Die Großmächte der alten Kulturstaaen zählen ihre streitbaren Männer nach Millionen und die Republiken Amerikas beeilen sich, das Beispiel des Militarismus und der steten Kriegsrüstung Folge zu leisten. Die Mittel hierzu liefern die ungeheuren Anleihen, die von den jüdischen Börsen gerne und auf ewige Zeiten contrahirt werden, weil sie dadurch „berechtigt“ sind, auf dem Wege der Zinjes-Zins-Zahlung für ewige Zeiten hin sich alle Regierungen und Länder tributär zu machen. Die Börse regiert, die Regenten sind ihre Minister und die Steuer-erdrückten Nationen ihre Unterthanen. Die blutige Kriegsjurie ist ihr Schreckbild und die stete Kriegsjurcht die Ruthe ihrer Ausbeutung. Selbst die Könige des entarteten Gottes-Gnaden-thums fühlen ihren Druck und die Präsidenten der Freistaaten buhlen um ihre Gunst.

Friedlos ist darum die Welt und arm zugleich. Auf die Dauer wird diese Misere unerträglich. Ein Ausweg zur Rettung will sich auch dem patriotischsten Staatsmanne nicht zeigen. Soll und kann nur ein Weltkrieg das Ende des Schreckens sein? Mit Traktaten und Pakten möchte man es bannen. Aber alle Dokumente sind nur Blätter, die über kurz oder lang von dem Strome der Ereignisse verschlungen werden. Der jüngste derartige Contract wurde in St. Petersburg geschlossen. Rußland hat vor Aller Augen die Führung der nächsten Geschichte der Großmächte übernommen und die Macht des Ereignisses wird bald jedes Land zu fühlen bekommen.

Das prophetische Wort des großen Napoleon: „Europa wird bei der Reize des Jahrhundertis entweder frei oder kosakisch sein,“ hat sich in gewissem Sinne verwirklicht. Nach einer vorhergegangenen Conferenz der Herrscher Rußlands und Deutschlands erschien auch der französische Präsident Faure im Alexander-Palaste von Peterhof und hier schrieb er, wie der Kaiser „Gaulois“ erzählt, am Schreibische des Czaren stehend nach dessen Diktat die Friedensklausel, wel-

che die französisch-rußische Allianz beschließen und besiegeln sollte. Aber gerade diese Friedensklausel ist es, welche dem Pariser Chauvinismus jede Freude am Bündnisse mit dem nordischen Reiche nimmt; denn sie bestimmt Einhaltung des status quo, also Aufgeben der Idee eines Nachkrieges um Elsaß-Lothringen. So birgt diese neueste Allianz schon von Anfang an des Todes Keim in sich. Ueberdies wird auch Großbritannien in diesem neuen Bunde nicht weniger als eine Garantie, vielmehr eine Bedrohung des Welt-Friedens erblicken. Wir wollen der Zukunft nicht vorgreifen. Aber sie wird immer nur neue Beweise für die Wahrheit bringen, welche die Vergangenheit schon bestätigt hat: Herrscher und Große, Reiche und Nationen mögen den Frieden loben, ihn ersehnen und verheißten,—geben und erhalten kann ihn nur Einer: Gott, Christus, der Heiland. In Ihm ist alles Heil und Sein sichtbarer Stellvertreter ist und bleibt für immer der Einzige Friedensfürst auf Erden. Nur im Anschlusse und im Geiste mit ihm können alle Freunde des Friedens auf eine Verwirklichung ihres Ideals hoffen. Es muß sich aufbauen auf dem Gebote der Liebe und Gerechtigkeit. Schön sagt Montesquieu: „Wunderbar, die christliche Religion, welche nichts anders anzustreben scheint, als die Seligkeit des jenseitigen Lebens, begründet unser Glück schon im diesseitigen.“ So bleibt für unsere Zeit und Welt nur ein Weg zur Rettung: Zurück zu Christus, zur Kirche, zum Papste! Christlich müssen die Völker wieder werden, um glücklich zu sein, und von Gottes Gnaden müssen wieder die Gewalthaber werden, um friedfertig zu sein. Das Weltreich des Friedens ist da, wenn der König Aller Christus ist und auf die Kronen- und Würden-Träger das Wort des Dichters in leichter Umschreibung seine Anwendung findet:

Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstehen sie dienend den Herrscher der Welt.